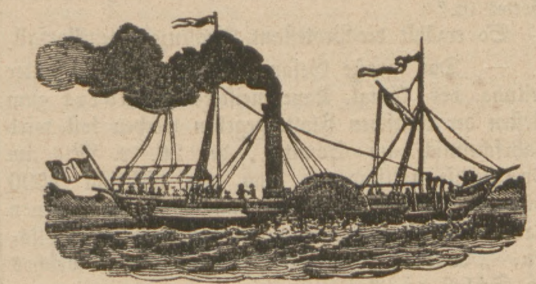
Danziger Dampfboot.

№ 13. Donnerstag, den 16. Januar.

1862. 32ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Brüssel, 15. Januar.

Nach der heutigen „Indépendance“ hat der russische Botschafter in Paris, Graf Kiesseleff, eine Note seiner Regierung überreicht, welche die Regelung der Rechte der Neutralen im Seekriege auf breitester Grundlage bespricht.

Paris, Mittwoch 15. Januar, Abends.

Nach hier eingetroffenen Berichten aus Rom vom gestrigen Tage, sagte der Papst, als er den Kardinälen mittheilte, daß Rußland in die Wiedereinsetzung einer Nunciatur in Petersburg willige: Er hoffe, daß diese erste Konzession des Kaisers das Zeichen zu anderweiten Gunstbezeugungen für die unglückliche polnische Nation sein werde.

— Der Papst hat die Freilassung der in der Citadelle von Warschau detinirten Priester und die Rückkehr der nach Sibirien geschickten gefordert.

London, Mittwoch, 15. Januar.

Die mit dem Dampfer „Nova Scotian“ über Londonderry eingetroffenen Nachrichten aus New-York vom 3. d. melden, daß Slidell und Mason mit ihren Sekretären sich am 1. in Provincetown am Bord des englischen Dampfers „Rinaldo“ nach England eingeschifft haben. Die Abfahrt brachte nicht die geringste Aufregung hervor. Die Unruhe der öffentlichen Meinung dauert in Folge der englischen Berichte fort, die kriegerische Sprache der englischen Presse und die Vorbereitungen zum Kriege, machen die Idee vorherrschend, daß England binnen Kurzem blokiren werde. Die Versenkung von Schiffen in den Südhäfen gäbe einen Vorwand zum Kriege mit Amerika.

— Der Senat hat den Antrag Sumter's angenommen, den Präsidenten zu ersuchen, die seit dem Pariser Kongresse gepflogene Korrespondenz, welche auf die Rechte der Kriegführenden und der Neutralen, so wie auf die Seerechte Bezug hat, dem Senate mitzutheilen.

— Die Gesundheit Maclellan's hat sich gebessert. Ein Dampfer der Bundesregierung ist nach der europäischen Küste zum Schutze des amerikanischen Handels abgegangen; andere werden ihm folgen. Die New-Yorker Handelskammer hat gegen die Instruktionen des Finanzministers, betreffend die sofortige Inkrafttretung des neuen Tarifs, Vorstellungen gemacht.

— Die spanische Expedition war am 8. December vor Vera Cruz eingetroffen und hatte dem Gouverneur von Vera Cruz 24 Stunden Zeit gelassen, sich zu entscheiden, ob er die Stadt verlassen wolle. Der Gouverneur hatte geantwortet, daß er Instruktionen habe, die Stadt in dem Augenblicke zu verlassen, wo er die Ueberzeugung gewänne, er könne den gegen die Stadt gerichteten Streitkräften nicht widerstehen. Der Gouverneur hat sich mit den Truppen am 17. v. M. in das Innere zurückgezogen, worauf sich die spanischen Truppen ausschifften. Die spanische Fahne wurde in der Festung San Juan Ulloa und auf den Hauptplätzen aufgepflanzt. 100 Kanonen wurden vorgefunden. „Diario marino“ sagt, daß die Municipal-Behörden und das Volk von Vera Cruz die Spanier herzlich empfangen hätten. Der Gouverneur hatte, bevor er die Stadt geräumt, eine Proklamation erlassen, in welcher er jede Verbindung und Mittheilung von Lebensmitteln an die Spanier verbot und alle Mexikaner, die nicht zur Vertheidigung Mexikos die Waffen ergreifen, oder gar in die spanische Armee eintreten würden, für Verräther erklärt. Der spanische Kommandeur erließ bei der Ausschiffung einen Aufruf an seine Truppen, worin er sagt: Unsere Aufgabe wird erst dann gelöst sein, wenn ganz Spanien sagen werde, die Truppen haben in Mexiko die der spanischen Fahne angethanenen Insulte gerächt und die Zuneigung derjenigen, welche in früheren Tagen unsere Brüder waren, wieder erworben. Eine andere Proklamation an die Einwohner sagt, die spanischen Truppen kämen nicht mit der Aufgabe einer Eroberung, sondern nur um Genugthuung für nicht ausgeführte Verträge, für gegen Spanier ausgeübte Gewaltthaten und Garantieen gegen Wiederholung solcher Beschimpfungen zu fordern. Die friedlichen Einwohner werden beschützt werden und nicht mehr Militairgerichten unterworfen sein. Er fordere die Einwohner auf, wieder zu ihren Beschäftigungen zurückzukehren. Die größte Genugthuung für die Armee werde, nachdem sie ihre Mission erfüllt habe, darin bestehen, nach Spanien mit dem Bewußtsein zurückzukehren, die Zuneigung der Mexikaner erworben zu haben. Vier Fregatten unter dem Befehle Graviere's und der General Prim waren am 23. v. M. in Havanna eingetroffen, woselbst sich Enthusiasmus zeigte und illuminirt worden war.

London, Mittwoch, 15. Januar.

Die heutige „Morningspost“ sagt, daß die von England in Vorbereitung für den Krieg gemachten Unkosten die Summe von 2 Millionen Pfd. St. nicht übersteigen.

— Die „Times“ stellt die Finanzlage in Amerika als banquerot dar.

London, Mittwoch 15. Januar, Nachm.

Per Telegraph über Portland wird aus Newyork vom 4. d. aus der „Tribüne“ mitgetheilt, daß Mason und Slidell nur bis Halifax mit dem „Rinaldo“ gehen würden; von dort aus würden sie am Bord des gewöhnlichen Postbootes ihre Reise nach Europa fortsetzen.

— Die Newyorker Journale enthalten eine Mittheilung, daß Seitens Amerikas in der mexikanischen Angelegenheit nicht intervenirt werden würde, außer wenn eine spanische Occupation in Aussicht stehe. Die Finanzpläne der Regierung ziehen die Aufmerksamkeit sehr auf sich. Die Journale fahren fort schwere Steuern als das einzige legitime Mittel einer Erleichterung zu betrachten. In Kanada dauern die thätigen Maßregeln zur Bildung von Freiwilligenkorps fort. Die Journale zeigen ferner an, daß die Unionsarmee baldigst vorschreiten werde und daß die Konföderirten eine große Strecke Eisenbahn zwischen Louisville und Nashville zwischen Charlestown und Mercury zerstört hatten. In North Edisto haben sich ansehnliche Kräfte der Union ausgeschifft und die Eisenbahnstation occupirt. Das Fort Pickens hat sein Feuer gegen den Pensacola eröffnet, man weiß nicht mit welchem Erfolge.

New-York, Freitag 3. Januar.

Die hiesige Handelskammer hat gegen die Instructionen des Finanzministers wegen sofortiger Einführung des neuen Tarifs remonstrirt. Die spanische Expedition ist am 8. Dec. in Veracruz eingetroffen und schiffte die Soldaten am 17. aus, nachdem der Gouverneur mit den Truppen die Stadt geräumt hatte. In seiner Proclamation erklärte der spanische Commandeur: die einrückenden Truppen kämen nicht, um Eroberungen zu machen, sondern um die der spanischen Fahne angethane Schmach zu rächen und Genugthuung für die Nichterfüllung der Verträge und Garantien dafür zu fordern, daß die Gewaltthaten gegen Spanier sich nicht wiederholen würden. General Prim ist mit vier Fregatten am 23. Dec. in der Havannah eingetroffen.

Die Landtags-Eröffnung.

Selten ist wohl einem politischen Act mit so großer Erwartung und Spannung entgegen gesehen worden, wie der vorgestern stattgehabten Landtags-Eröffnung in Berlin. Furcht und Hoffnung rangen in der Brust manches Patrioten miteinander, wenn er sein Ohr zu willig den Prophezeihungen lieh, die über das Schicksal des jetzigen Landtags laut wurden. Erschien doch auch Manchem unsere nächste politische Zukunft in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß für Jeden, der sehen kann und will, die Thronrede des Königs in dieses Dunkel Licht gebracht hat. Dieselbe bezeichnet in ganz bestimmten klar ausgesprochenen Sätzen den Standpunkt der Regierung, daß Jedermann aus ihr ersieht, wie sie handeln wird. Der Schwerpunkt der ganzen Rede liegt in dem Schluß derselben:

„Die Entwickelung unserer Institutionen muß im Dienste der Kraft und der Größe unseres Vaterlandes stehen. Niemals kann Ich zulassen, daß die fortschreitende Entfaltung unseres inneren Staatslebens das Recht der Krone, die Macht und Sicherheit Preußens in Frage stelle oder gefährde. Die Lage Europas fordert einträchtiges Zusammenwirken zwischen Mir und Meinem Volk. Ich zähle auf die patriotische Unterstützung seiner Vertreter.“

Wer der Meinung war, daß der jetzt eröffnete Landtag nothwendig einen Bruch zwischen der Krone und dem Volk hervorbringen müsse, der kann aus diesen schönen Worten die Ueberzeugung gewinnen, daß von Seiten des Königs dazu nicht Anlaß gegeben, daß vielmehr Alles angewandt werden wird, denselben zu verhüten. Hierin werden nun aber auch die Vertreter des Volks eine ernste Mahnung erkennen, nicht ihrerseits zu dem gefürchteten Bruche zu drängen.

Wenn indessen Mancher derselben dem, seinen Wählern gegebenen Versprechen gemäß der Regierung, unbekümmert um die Folgen, in gewissen Punkten die größte Härte und Unbeugsamkeit des Sinnes entgegen zu setzen sich verpflichtet glaubt; so möchte denn doch wohl ein Entgegenkommen von Seiten der Regierung andere Gedanken in ihm erwecken und ihn sogar verpflichten, einer im Fortschritt der Debatte und durch eine gründlichere und allseitigere Beleuchtung des Gegenstandes gewonnenen besseren Ueberzeugung Rechnung zu tragen. Denn nichts würde dem Ansehen Preußens im Auslande mehr schaden, als eine innere Entzweiung, die mit Recht als eine Schwächung betrachtet werden würde. — Wer zu einer solchen beitrüge, handelte unter jeder Bedingung unpatriotisch und verdiente nicht, den ehrenvollen Platz eines Volksvertreters einzunehmen. Wir hoffen jedoch, daß sämmtliche Männer, welche gewählt sind, auf dem Landtag die Interessen des Volkes zu vertreten, auch den Patriotismus in der Brust tragen, von welchem die Rede des Königs in so erhabener Weise Zeugniß ablegt. In ihr spricht sich deutlich aus, daß der König mit voller Energie nichts anderes erstrebt, als das Wohl, die Ehre und Größe des Vaterlandes. Welcher Patriot möchte nicht dasselbe mit allen Kräften erstreben wollen? — Wir können deßhalb die vorgestern stattgefundene Landtags-Eröffnung, welche durch die Thronrede eine so schöne Weihe erhalten, als ein solches politisches Ereigniß begrüßen, das uns nicht nur beruhigt, sondern uns auch die besten Hoffnungen für die gesunde Fortentwickelung unseres politischen Lebens giebt.

Landtag.

Herrenhaus.

2. Sitzung am 15. Januar.

Nach Erledigung geschäftlicher Mittheilungen schritt das Haus zur Wahl des zweiten Vice-Präsidenten. Graf Brühl, der 55 Stimmen erhielt, nahm die Wahl an. Auf Herrn Brüggemann fielen 39, auf Baron v. Senfft-Pilsach, Hrn. v. Hilgenheimb und Herzog von Ratibor je 1 Stimme.

— Die Zahl der bis jetzt mit der deutschen Fortschrittspartei im Hause der Abgeordneten Stimmenden beträgt 62. Ueber die Stärke der einzelnen Fraktionen und ihre Parteistellung sind genauere Angaben im jetzigen Stadium der Sache unmöglich; zu Anfang einer Legislaturperiode behält sich immer eine Anzahl neuer Abgeordneter die letzte Entscheidung für

die Wahl einer Fraktion vor; viele Abgeordnete sind noch abwesend, und natürlich wird Parteistellung und Parteitaktik auch von der Haltung der Regierung bedingt; letztere ist aber nicht nach der Aufzählung ihrer Vorlagen, wie sie die Thronrede giebt, sondern erst nach dem Inhalt dieser Vorlagen zu ermessen. Die Zahl der Mitglieder des Abgeordnetenhauses, welche bis gestern Mittags ihre Legitimationskarten in Empfang genommen hatten, beträgt **291**.

Rundschau.

Berlin, 15. Januar.

— Seit Anfang d. J. hat in der Militärverwaltung eine provisorische Veränderung stattgefunden, indem man, um den Geschäftsgang zu decentralisiren, bei jeder Division selbstständige, jedoch unter dem Korpsintendanten stehende Intendanturen errichtet hat. Dieselben bestehen aus einem Intendanturrath und zwei Sekretären, Ersterer steht in gleichem Verhältniß zum Divisionskommandeur wie der Korpsintendant zum kommandirenden General. Es ist diese Formation der bisher im Kriege eintretenden entsprechend und würde daher den Vortheil haben, bei ertheilter Ordre zur Mobilmachung bereits gebildet zu sein, und für die Truppentheile den nöthigen Anhalt innerhalb des Divisionsbereichs zu bieten; dagegen scheint der Geschäftsgang, namentlich der schriftliche, dadurch nicht vereinfacht zu werden, da die allgemeine Verwaltung doch nach wie vor von der Korpsintendantur ausgeht, und im Gegentheil eine neue Zwischenbehörde entstanden ist. Aber, wie gesagt, die Sache ist versuchsweise eingeführt und hängt ihr ferneres Bestehen wohl auch mit der allgemeinen Militärangelegenheit zusammen. Aus demselben Grunde scheint man auch von einer bereits in Aussicht genommenen Veränderung in der Zahlmeisterbranche Abstand genommen zu haben.

— Der zeitige ausrückende Stand des preußischen Heeres wird von den „Militärischen Blättern" nach Abzug sämmtlicher Festungsbesatzungen, und wohlverstanden dabei nur die Landwehr des ersten Aufgebots in Anschlag gebracht, auf **238** Bataillone, **232** Eskadrons und **864** Geschütze, oder in Zahlen ausgedrückt, ohne Offiziere, Trainsoldaten und Nichtkombattanten auf **238,000** Mann Infanterie, **34,800** Mann Kavallerie, **28,800** Mann Artillerie und **5400** Pioniere, zusammen also **307,000** Mann angegeben. Beiläufig würden sich darunter an Landwehren nur **24** Schwadronen befinden, indem bekanntlich die Landwehr-Infanterie, so wie auch die gesammte nicht mehr regimentirte Landwehrkavallerie des ersten Aufgebots im Verein mit den Ersatzbataillonen der Garde und Linie zu den Festungsbesatzungen bestimmt sind. Die an dem zeitigen Bestande des stehenden Heeres in jener obigen Berechnung ausfallenden **15** Linienbataillone gehen auf die Besatzung der Bundesfestungen. Sonst sollen hinfort für den Kriegsfall zur Theilnahme an den Besatzungen fester Plätze für die Garde und Linie nur zeitige Abkommandirungen statthaben.

— Die Telegraphenleitungen, welche von dem Palais Sr. Maj. des Königs nach den verschiedenen Kasernen führen, sind, wie die „K. Z." meldet, jetzt vollendet. Bisher standen sie schon mit dem Hotel des Kriegsministers und den Hotels anderer Minister, wie dem Centraldepot der Feuerwehr in telegraphischer Verbindung.

— Der Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff, hat auf Grund einer Klage des preußischen Gesandten in Konstantinopel, Grafen v. d. Goltz, die Amtssuspension des dortigen Predigers Pischon verfügt, ohne daß der Ober-Kirchenrath, der Pischon's vorgesetzte Behörde ist, bei dem Urtheilsspruch mitgewirkt, ohne daß eine Untersuchung stattgefunden hat. In Folge dessen hat der Gesandte den Prediger aufgefordert, seine Haushaltung aufzulösen und ihm den Tag seiner Abreise anzuzeigen. Pischon hat dagegen beim Ober-Kirchenrath protestirt und erklärt, daß er nicht abreisen werde, ohne abberufen zu sein, und Kirchenbücher und Acten auch nur unter Protest ausgeliefert. Die Stelle der Pischon'schen Predigt zur Einweihung des neuen evangelischen Bethauses, an welcher der Graf v. d. Goltz Anstoß genommen hat, lautet:

„Laßt uns nun Alle, theure Gemeindeglieder, ein Jeder in seinem Amt und Beruf dazu beitragen, daß nicht bloß ein Bau von todten Steinen an dieser Stelle erhöht sei, sondern in und durch denselben auch der geistliche Bau von lebendigen Steinen auf dem Grunde immer fester gegründet werde, da Jesus Christus der Eckstein ist. Zu dem Ende richte ich mein bittendes Wort zunächst an Sie, Herr Gesandter, da Sie hier als Vertreter eines der mächtigsten Könige der Erde anwesend sind. Die Verdienste zu würdigen, welche Sie sich um die zweckmäßige Ausführung des Kirchenbaues erworben haben, steht mir nicht zu, und hier ist dazu nicht der Ort. Aber, was mir an dieser Stelle obliegt, das ist: Sie im Auftrage des Herrn zu bitten, dem Gottesdienste und dem inneren Aufbau der Gemeinde Ihre volle christliche Theilnahme zu schenken. Unser Königl. Herr, dessen Krone vor wenigen Wochen zu ihrem irdischen Glanze eine göttliche Weihe erhalten, sprach in der Stunde, als er das Regiment unseres Vaterlandes in seine kräftige Hand nahm, zu seinen vertrauten Räthen die denkwürdigen Worte: Je höher einer von meinen Dienern gestellt ist, desto bestimmter erwarte ich von ihm, daß er seinen Untergebenen durch einen fleißigen Besuch des Gottesdienstes mit gutem Beispiel vorangehen wird." Wie schön stimmen diese Worte mit der schönen Lehre überein, welche uns durch den Mund unseres Erlösers Jesu Christi offenbaret ist, wenn er spricht, „daß man dem Kaiser nicht geben könne, was des Kaisers ist, wenn man nicht Gott giebt, was Gottes ist."

So erzählt die Protestant. Kirchenzeit. den Vorfall.

— Das große Gesangs-Concert, welches unter Leitung des königl. Kapellmeisters **Taubert** zum Besten der deutschen Flotte gegeben werden soll, wird wahrscheinlich am Sonntag, den **26.** d. Mts. im Opernhause stattfinden. Das von vielleicht **1500** Sängern in dem akustisch günstigen, geschlossenen Raume des Opernhauses gesungene Arndt'sche Volkslied: „Was ist des Deutschen Vaterland", welches den Schluß der Aufführung machen wird, wird gewiß von gewaltiger Wirkung sein.

— Von Seiten der hiesigen Aerzte wird eine **Petition** an das Abgeordneten-Haus vorbereitet. Dieselbe soll sich unter anderen Beschwerden besonders gegen §. **200.** des Strafgesetzbuchs richten, der für Medicinalpersonen, welche in Fällen einer dringenden Gefahr ihre Hülfe verweigern, Geldbuße von **20** bis **500** Thlr. festsetzt.

— Wie die „Corr. Stern" erfährt, hat der Herr Justizminister v. **Bernuth** mittelst Circularverfügung die Gerichte ermächtigt, Rechtscandidaten jüdischen Glaubens als Staatsanwaltsgehülfen zu verwenden. Derselben Corr. zufolge hat Hr. v. Bernuth im Staatsministerium den Antrag gestellt, der Verfassungs-Urkunde entsprechend den Gerichts-Assessoren jüdischen Glaubens den Zutritt zu richterlichen Aemtern zu gestatten.

— In dem Städtchen **Bernau** ist vor Kurzem ein wahrhaft grausiges Verbrechen zur Kenntniß der Behörde gekommen. Eine Arbeiterfrau hat nämlich ihre Stieftochter Jahr und Tag in einem Koffer eingesperrt gehalten, ihr zur Bekleidung nur Lumpen und zur Nahrung den Abfall von rohen Gemüsen gegeben. In diesem Zustande wurde das Kind, fast blödsinnig, entdeckt. Man fand noch rohe Kartoffelschalen in einem irdenen Speisenapf bei ihr. Die sorgsamste Pflege war nicht im Stande, das Kind am Leben zu erhalten. Es starb bereits einige Tage nach seiner Auffindung. Die unnatürliche Stiefmutter ist sofort in Haft genommen.

Anclam, 14. Jan. So eben brennt es in der Königl. Straf-Anstalt, und ist das Feuer wahrscheinlich durch ein russisches Rohr in einem Theile des Dachstuhles entstanden. Hoffentlich wird man seiner bald Herr, und dürfte nur ein Theil des Daches zerstört werden. Die weiblichen Sträflinge sind während des Feuers im Schützenhause untergebracht und die Mobilien ausgeräumt.

Halle, 8. Jan. Gestern hielt der Jesuitenpater Roh seine letzte Missionspredigt. In einem Nachwort kam er auf die Verfolgungen, welche sein Orden zu erdulden hätte, und hob unter den Anschuldigungen, mit welchen man ihn überschütte, besonders die hervor, daß man ihm als Grundsatz unterschiebe: „der Zweck heiligt die Mittel". Er habe schon im Jahre **1852** in Frankfurt a. M. unter den maßlosesten Verfolgungen einen Protest gegen diese „Abscheulichkeit" von der Kanzel herab erlassen und wolle denselben hier wiederholen. Dieser Protest lautete: Er, Petrus Roh, wolle Jedem, der aus den **32,000**, von Gliedern des Ordens der Gesellschaft Jesu verfaßten Schriften einer der beiden juristischen Fakultäten in Heidelberg oder Bonn eine Stelle nachweise, welche diesen Grundsatz so oder mit anderen Worten enthielte, **1000** Fl. zahlen und sich sofort von dem Orden lossagen.

Dresden, 13. Jan. Der letzte Maigefangene Musikdirector **Röckel**, der zu einer zwölfjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt war, hat die Erlaubniß zur Auswanderung nach Amerika unter der Bedingung erhalten, Sachsen binnen **24** Stunden zu verlassen. Die also bedingte Begnadigung haben seine Angehörigen erwirkt. Er selbst hatte sich bisher nicht dazu verstanden, ein Begnadigungsgesuch einzureichen, sondern ein Entlassungsgesuch an den König gerichtet, das aber der Art und Weise seiner Abfassung wegen nicht genehmigt wurde. Jetzt ist er entlassen und hat sich nach Weimar begeben, wo er wohl zunächst bleiben wird.

Kassel, 11. Jan. Die Auflösung der Versammlung der Abgeordneten zur zweiten Kammer ist ein Act, welcher durch keine Verfassung oder Gesetz seine Begründung erhält. Es ist dies eine Handlung, die außerhalb der rechtlichen Normen fußt, folglich nur als eine Ausübung der Gewalt erscheint. Man bewegt sich nicht mehr innerhalb der Schranken selbst der Verfassung von **1860**, sondern außerhalb derselben. Nach § **69** dieser Verfassung kann der Landesherr den Landtag vertagen, auch ihn auflösen. Es existirte hier aber noch gar kein Landtag, denn er war noch nicht gebildet, noch nicht constituirt. Es waren erst die gegebenen Mittel vorhanden, woraus ein Landtag werden soll. Wir bestreiten durchaus nicht das Recht der Auflösung eines Landtages selbst, aber wenn dieselbe einen vernünftigen Zweck haben soll, so kann es kein anderer sein, als von den Volksvertretern an das Volk selbst, von den Repräsentanten an die Repräsentirten zu appelliren. Sie ist eine Frage, welche die Staatsregierung an die Gesammtheit der Staatsbürger stellt, ob die Ansichten, Meinungen und Gesinnungen, welche die Versammlung ihrer Vertreter ausgesprochen, auch wirklich den Ansichten, Meinungen und Gesinnungen jener entsprechen, oder ob sie nur einseitig von gedachter Versammlung ausgegangen sind. Das kurhessische Volk hat aber in dem vorliegenden Fall nicht einmal, sondern dreimal fast dieselben Männer wieder gewählt, um zu bekunden, daß es mit ihrem Ausspruche vollständig einverstanden ist. Es ist noch weiter gegangen; es hat neben dieser Wahl, da die geringste Zahl zu derselben nach der Verfassung von **1860** nur berechtigt ist, in einer Adresse an den Landesfürsten seiner Ansicht Ausdruck gegeben. Man hat aber dieselbe durch die Anwendung des ganzen Apparats der Polizeimaßregeln, bestehend aus Confiscationen, Beschlagnahmen und Haussuchungen, zu unterdrücken gesucht und nun sogar einen Act vollzogen, dem jede staatsrechtliche Begründung abgeht. Beide Handlungen, die Unterdrückung der Adresse und die Auflösung der Versammlung der Abgeordneten zur zweiten Kammer, sind selbst dem Boden der Verfassung von **1860** nicht entwachsen. Auch diese ist damit außer Wirksamkeit gesetzt.

— Der katholische Stadtpfarrer in Frankfurt a. M. Domcapitular Thissen (früher Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses) hat „in Anerkennung seiner Verdienste um die katholische Sache" die Würde eines Geh. **päpstlichen** Kammerherrn erhalten.

Wien, 10. Jan. In der „Ostd. Post" liest man: „Die Anrede, welche Feldzeugmeister **Benedek** bei der großen Revue, die am 2. d. M. vor **Verona** stattfand, an Se. Maj. den Kaiser gehalten hat, wird von den Blättern in verschiedenen Versionen mitgetheilt. In einem Artikel, welchen die „Donau-Ztg." an der Spitze ihres Blattes bringt, soll Ritter v. Benedek „unter Anderem" Folgendes gesagt haben: „„Daß, so wie die Armee nur an einen Gott glaube, sie auch nur einen Führer, einen Schwur kenne, und dies sei derjenige: zu jeder Stunde freudig Gut und Blut für ihren angebeteten Kriegsherrn und das Kaiserhaus zu opfern."" Wir bedauern, daß das offiziöse Blatt uns nicht mit dem ganzen Inhalte der Rede bekannt machte. Die paar Worte, die der illustre Feldherr unter Anderem gesagt haben soll, klingen, aus dem Zusammenhange gerissen nicht ganz klar. Daß die Armee nur Einen Führer (den Kaiser) habe, ist selbstverständlich, daß sie nur Einen Schwur kenne, ist gleichfalls eine bekannte Thatsache, da das Heer nicht auf die Verfassung beeidigt ist, wenn auch der Herr Feldzeugmeister selbst als Mitglied des Herrenhauses das Gelöbniß auf dieselbe abgelegt hat. Die Rede des Oberbefehlshabers der italienischen Armee hatte offenbar einen demonstrativen Zweck, aber nach dem isolirten Bruchstück, welches die „Don. Ztg." zitirt, bleibt es unklar, gegen was die Pointe der von dem ganzen Offizierkorps mit Enthusiasmus aufgenommenen Rede sich wendet. Hierüber erhalten wir, sonderbar genug, in einer Korrespondenz des „Vaterland" bessere Aufschlüsse, als aus des „Don.-Ztg." Nach der Meldung, welche das Organ der Grafen Clam-Martinitz aus Verona bringt, heißt es: „„Nach der kaiserlichen Anrede sprengte Feldzeugmeister Benedek hervor, entschuldigte sich in angemessenen Worten bei Sr. Majestät, daß er das reglementsmäßige Schweigen unterbreche, und versicherte Allerhöchstdieselbe in einer durch militärische Bündigkeit und Energie gleich ausgezeichneten Antwort, daß die Armee, wie sie nur einen Gott anbete, ebenso auch in allen Zeiten und Umständen ohne Unterschied der Nationalität, Religion und Geburt unerschütterlich fest zu Einem Kaiser halten werde."" Aus diesem Citat ist auch ersichtlich, gegen welche Seite hin die Pointe der Benedekschen Rede gerichtet und was mit ihr bezweckt war. Der Feldherr wollte im Namen der Armee erklären, daß sie den Streit der Nationalitäten in ihrer Mitte nicht kenne, und daß die Agitation, welche die Führer in einzelnen Kronländern zu verbreiten bemüht sind, auf sie ohne Einfluß bleibe. Die enthusiastische Zustimmung, welche diese Worte bei allen Truppengattungen fanden, ist von doppeltem Werthe sowohl dem Inlande als dem Auslande gegenüber, weil sie bezüglich der vielen Spekulationen auf die nationale Verschiedenheit der Armee über den Geist, welcher letztere beseelt, die nöthige Belehrung verschafft.

— Bekanntlich ist der Vorschlag zu einer Reform des deutschen Bundes, der von dem sächsischen Minister

Grafen Beust ausgegangen, auch dem Wiener Cabinet mitgetheilt und von diesem ablehnend beschieden worden.

Rom, 4. Jan. Der Papst will die Eröffnung der Neapolitaner Eisenbahnlinie in Person vornehmen. Die Festlichkeit ist deßhalb verschoben, und wird etwa um die Mitte d. M. veranstaltet werden. Unterdessen wird die Strecke bis Ceprano von der römischen Gesellschaft befahren.

Paris, 13. Jan. Das „Journal des Débats" stellt ausführliche Betrachtungen über die nun glücklich erfolgte Beilegung des englisch-amerikanischen Conflictes an und gelangt zu dem Schlusse, daß dieser Ausgang der englischen Sache weniger auf die Dauer förderlich sein wird, als der amerikanischen. Die den Rechten der Neutralen günstige Auslegung der vorhandenen seerechtlichen Bestimmungen habe schließlich die Oberhand behalten, und England habe durch eine energische Anstrengung für später und immer seine eigene Suprematie zur See, seine bisher beinahe unumschränkte Freiheit eingegränzt; es habe dadurch, daß es die Freilassung der Herren Mason und Slidell durchgesetzt, selber über sich selbst ein eclatantes Verdammungs-Urtheil ausgesprochen. Außerdem habe es sich den unvertilgbaren Groll der Nordamerikaner aufgeladen.

— Es geht das Gerücht, das Tuilerien-Cabinet beabsichtige, die Sperrung des Hafens von Charleston als einen Vorwand zu benutzen, um daraus die Unwirksamkeit der Blokade der conföderirten Häfen seitens der Union herzuleiten. Ob dieses Gerücht noch einen andern Grund hat, als die gestern vom „Moniteur" ausgesprochene Mißbilligung jenes Actes, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls hat die „Ind. bel." Recht, wenn sie heute hervorhebt, daß die Zerstörung eines Hafens nicht barbarischer sei, als das Bombardement einer Stadt, vor dem doch im Falle eines Krieges oder einer Rebellion weder die englische noch französische Regierung zurückschrecken würden.

London, 10. Jan. Die amerikanische Schraubencorvette „Tuscarora" deren Ankunft in den Gewässern von Southampton gestern gemeldet war, hat sich vor den Hafen hingelegt, um dem „Nashville" das Auslaufen sauer zu machen. Dieser denkt nicht daran, denn mit seinen beiden kleinen Kanonen kann er gegen die 7 schweren Geschütze des Gegners nimmer den Kampf wagen. Außer der „Tuscarora" sollen demnächst noch 2 andere nordamerikanische Kriegsschiffe herüberkommen, um unionistische Kauffahrer gegen die kecken Angriffe der südstaatlichen Kaperschiffe zu schützen. Zu verwundern ist, daß dies nicht schon längst geschehen ist, nachdem bereits 4 föderalistische Schiffe von südlichen Kapern in europäischen Gewässern verbrannt worden sind. Was den „Nashville" betrifft, hat die englische Regierung die strengste Neutralität beobachtet. Es wurden ihm nur die allernothwendigsten Ausbesserungen gestattet, wie sie vom Völkerrecht beschädigten Schiffen in einem neutralen Hafen zugestanden sind. Die Einfügung einiger Eichenbalken auf dem Oberdeck, zur Stärkung desselben unter den Lafetten, wurde ihm nicht einmal gestattet, und weder Pulver noch sonstiger Kriegsbedarf durfte an Bord gebracht werden.

— Ueber die Barke „Eugenia Smith", von welcher, trotzdem daß sie unter britischer Flagge fuhr, zwei Passagiere herausgeholt worden sind, weiß man hier nur so viel, daß sie im Jahre 1844 im Staat Delaware gebaut, aber in Nassau (New-Providence) im vorigen Jahre als britisches Schiff registrirt worden war.

— Die beiden Söhne des Herzogs von Orleans werden nun, da die englisch-amerikanische Kriegsgefahr verschwunden ist, im Generalstabe Mac Clellan's verbleiben. Man spricht hier von einem Briefe des Grafen von Paris, worin er erklärt, daß er den Ueberlieferungen seiner Familie folge, indem er sich für die liberale Sache auf die Seite des Nordens stelle.

Petersburg, 3. Jan. Das Urtheil über den wegen der Studenten-Affaire gefangen genommenen Fähnrich Bogdanowitsch ist nach dem „Dr. J." nun ebenfalls gefällt und lautet dahin, daß der bis jetzt erlittene Arrest ihm als Strafe anzurechnen sei. Während der zweimonatlichen Untersuchung ist dem Arrestanten außerdem nur der halbe Sold ausgezahlt, und dieses in der Dienstliste besonders bemerkt worden. Im Uebrigen bleibt es dem Bogdanowitsch anheimgestellt, künftig noch der Artillerie-Akademie angehören zu wollen oder nicht. Das geringe Strafmaß erklärt sich sehr einfach dadurch, daß die Untersuchung nichts weiter ergeben hat, als daß Bogdanowitsch zur Zeit des Auflaufs unter den Studentenhaufen gesehen worden ist, und nachdem der Kommandant ihm befohlen hatte, den Platz zu verlassen, er dennoch in einiger Entfernung vom Universitätsgebäude als neugieriger Zuschauer stehen geblieben war.

Von der russischen Grenze, 8. Jan. Das noch immer so vielfältig stattfindende Andringen der Arbeiterklasse zur Uebersiedelung nach Rußland ist geeignet, das innigste Bedauern aller derer zu erregen, denen die Rechts- und Gesellschaftszustände im Nachbarreiche näher bekannt sind. Fälle, in denen die aus der preußischen Heimath gezogenen Ansiedler in die früheren heimathlichen Verhältnisse sich zurücksehnen, sind tägliche Erscheinungen, von denen wir nur eine herausheben wollen, um darzuthun, wie sehr schwer eine Rückkehr den Verblendeten gemacht wird. Auf einem Gute in russ. Neustadt, einem Herrn von Karp gehörig, sind 19 Arbeiterfamilien aus Preußen, denen, aus welchen Gründen ist uns unbekannt, der Dienst gekündigt ist. Sie sollen indessen vor ihrer Abreise der Herrschaft die Anziehkosten erstatten, deren Betrag die Armen indessen aufzubringen nicht im Stande sind, wenn sie nicht Alles, auch das letzte Kleid dort lassen und nackt abziehen sollen. Alle Reklamationen bei der Gerichtsbehörde helfen nichts, und befinden sich die Armen in den allertraurigsten Verhältnissen, besonders auch, da ihnen die Mittel zur Heimreise gänzlich fehlen. Die Leibeigenschaft für die russischen Unterthanen hat aufgehört, sie besteht indessen fort in anderer Form für preußische Unterthanen, welche dort Dienste genommen haben. Die Leute haben jetzt die königl. preuß. Gesandtschaft in St. Petersburg von ihrem Schicksal in Kenntniß gesetzt und hoffen von dieser Seite das Ende ihrer Noth.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 16. Januar.

— Der Korvetten-Kapitän v. Bothwell ist zum Chef des Stabes der Marine ernannt worden, ein Posten, der bisher schon stellvertretend von ihm wahrgenommen war und genau derjenigen Stellung im Landheere entspricht, welche die Chefs des Generalstabes bei den einzelnen Armeekorps einnehmen. Außerdem sind in den mittlern und untern Graden des Seeoffizierkorps mehrfache Beförderungen vorgenommen worden, deren Umfang darauf hindeutet, daß die durch den nunmehr länger als jährigen Untergang des Schooners „Frauenlob" entstandenen Vakanzen haben ausgefüllt werden sollen. Die Stellen der Offiziere der jüngst verunglückten „Amazone" dürften noch längere Zeit unbesetzt bleiben, denn wenn gleich an dem Untergange auch dieses Schiffes längst nicht mehr zu zweifeln ist, so pflegt doch die offizielle Todesanerkennung der Bemannung eines gescheiterten Fahrzeuges in jeder Marine frühestens erst nach Ablauf eines Jahres seit dem Eingange der betreffenden Unglücksbotschaft zu erfolgen.

— In diesen Tagen feiert Herr Bürgermeister Schumann sein 25jähriges Dienst-Jubiläum; bei welcher Gelegenheit auch die Stadtverordneten-Versammlung durch ihren Vorsitzenden und zwei Mitglieder eine Gratulation abstatten wird.

— Herr Dr. Menzel, ein Freund des Herrn Dr. Sachs, erklärt in dem heutigen Intelligenz-Blatt das Gerücht von dem Tode desselben für unbegründet. Es wird diese Erklärung allen Freunden und Bekannten des jungen wackern Arztes zur Freude gereichen. Wünschenswerth wäre es allerdings gewesen, wenn dieselbe schon früher gekommen, da das Gerücht schon seit mehreren Tagen in allen hiesigen Kreisen verbreitet war. Unsere Mittheilung desselben hat nun wenigstens das Gute gehabt, daß die nöthige öffentliche Erklärung nicht noch länger zurückgehalten worden ist. Außerdem aber möchte eine Aufklärung über die Entstehung des Gerüchts und die mit demselben von gewissen Personen verbundenen Zwecke im Interesse des Hrn. Dr. Sachs nicht unangemessen erscheinen.

— Gestern Abend glitt die 51jährige Aufwärterin Leppke von der Treppe des Kfms. Krull auf Langgarten aus und brach sich den linken Hüftknochen; weshalb sie nach dem Stadt-Lazarethe geschafft werden mußte.

— Gestern wurde der auf dem Bahnhofe zu Dirschau beschäftigte Arbeiter Fileton aus Zeisgendorf von einer Lokomotive erfaßt; er fiel zur Erde und wurde von den Rädern so verstümmelt, daß er augenblicklich seinen Tod fand.

♀ Tiegenhof, 16. Jan. Kürzlich wurde der Hofbesitzer C. in Altendorf von einem fremden Dienstknecht, den er Nachts aus der Schlafkammer seiner Mägde vertreiben wollte, mit einem Messer am Arme bedeutend verwundet. Der Stoß war nach dem Kopfe gerichtet, wurde aber vom aufgehobenen Arme aufgefangen. Die Sache ist bereits der Staatsanwaltschaft übergeben. — Auf die Entscheidung gegen den Gensd'arm Tr. aus Elbing, wegen der, am letzten Jahrmarkte hier gegen die junge Frau eines angesehenen Hofbesitzers aus Tiege sich erlaubten Gewaltthätigkeiten ist man hier sehr gespannt und wartet mit Schmerzen darauf. Es wurden kürzlich wieder mehrere Zeugen in dieser Angelegenheit vernommen. — Die Schlittenbahn auf dem Landwege ist hier, in Folge des Thauwetters in voriger Woche, beinahe ganz verschwunden und man sieht schon viele Wagen herein kommen, dagegen hat der strenge Frost in diesen Tagen eine prächtige Eisbahn gemacht, die viel Leben hier geschaffen hat und nächsten Sonnabend auch zu einer großen Schlittenparthie längs dem Weichsel-Kanal nach Neumünsterberg benutzt werden soll.

Königsberg. Am Sonnabende ist der Ingenieur More, welcher hierher gekommen war, um die hiesigen Terrainverhältnisse kennen zn lernen und demnächst einen Plan zur Wasserleitung entwerfen zu können, wieder zurück nach Berlin gereist. Wie wir hören, soll der Kostenaufwand, welcher zur Realisirung des Projekts erforderlich werden dürfte, nach der Ansicht des Herrn More ein sehr bedeutender sein. Der Magistrat wird sich daher zunächst mit den Stadtverordneten vereinbaren, um festzustellen, auf welche Weise die Kapitalien aufzubringen sein würden.

Stadt-Theater.

„Eine Posse als Medicin," nach dem Zettel eine Original-Posse, sollte wohl richtiger Lustspiel genannt werden; da die Personen des Stückes keine Carricaturen, sondern nur Charaktere zeigen, wie man dergleichen wohl hie und da im Leben findet. Eine putz- und herrschsüchtige Krämerfrau, die auf ihren Adel sich ungeheuer viel einbildet, die sich gar nicht um die Wirthschaft bekümmert, in jeder Unterhaltung einige französische Brokken fallen läßt, ihren Mann tyrannisirt, überhaupt durch ein hochfahrendes Wesen sich bemerklich und unausstehlich macht, ist eine Erscheinung, die sich in jeder größeren Stadt vorfinden dürfte. Eine solche weibliche Natur hatte ein Dichter zur Zielscheibe seines Witzes gemacht und sie in einem Volksstücke scharf ausgeprägt. Die ganze Schilderung dieser Dame paßte nun so genau auf die zufällig mit ihrem Manne im Theater anwesende Mehlhändlerfrau Weißmann, daß diese darüber in die höchste Wuth geräth und das Stück als ein Pasquill auf ihre Person betrachtet; sogar die Bestrafung des Verfassers verlangt. Endlich wird die wüthende Xantippe von einem Doktor der Rechte eines Besseren belehrt und sie läßt ihren Vorsatz fallen; geht vielmehr auf seinen Rath ein, wenn auch nur zum Schein, für kurze Zeit alle ihre Untugenden und Fehler abzulegen, um der Welt zu zeigen, daß sie nicht in dem Stücke gemeint sein kann. Sehr bald findet indeß die Frau an der nur äußerlichen Besserung ein solches Behagen, daß sie zu dem festen Entschlusse kommt, in der Folge auch in der Wirklichkeit einer inneren Umkehr sich zu befleißigen. Diese gelungene Besserung durch das Anschauen einer Posse hat den Titel des neuen Kaiserschen Stückes gegeben. — Auf uns hat dies neue Geistesprodukt einen recht guten Eindruck gemacht. Wenn in demselben auch mitunter eine derbe Sprache geführt wird, so hört man doch im Scherz und Ernst viele Wahrheiten aussprechen; überhaupt ist in dem Stücke ein lebhafter Gang der Handlung vorhanden und viele komische Situationen erhalten die Lachlust rege. — Die mitwirkenden Kräfte waren aber auch durchaus bemüht, das Stück zur Geltung zu bringen. Sowohl der Hauptträgerin, Frau Dill, als augenauskratzende Ehefrau des lammesfrommen Mehlhändlers Weißmann, Hrn. Metz, wie dem zahmen Löwen, Kaufmann v. Dunst, Hrn. Rösicke, dem Wucherer Schleicher, Hrn. Dietrich, dem ehrwürdigen 75jährigen Greise, Hrn. Witt, dem Doktor der Rechte, in dem Stücke auch Doktor der Medicin, Hrn. Haverström, und seiner Geliebten, Friederike, Frl. A. Becker, können wir das ungetheilteste Lob zuerkennen. X.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Eine böse Fee.] In einem Märchen liest man, daß eine böse Fee einem Fischer ein Goldstück ins Netz geworfen, durch welches er, obwohl Alles nach dem Gelde sich drängt und in dem Glanz desselben sein Glück sucht, unglücklich geworden. Aehnliches geschieht nicht selten im wirklichen Leben, das von aller Idealität und dem Strahlenglanz der Phantasie entblößt, oft so platt und fade hervortritt. Da spielt denn auch wohl die Straße die Rolle eines zum Fischen einladenden Stromes, ein arbeitsloser Arbeiter den Fischer, ein altes Weib die böse Fee und ein mit Schnaps gefülltes Faß ist das Goldstück. Die nachfolgende Geschichte wird das Gesagte bestätigen. Vor einiger Zeit spazierte der arbeitslose Arbeiter Eduard Chibrowski durch den Altstädtischen Graben. Als er sich dort unweit der Ochsengasse befand, rief ihm plötzlich ein altes Weib zu, ob er denn keine Augen habe. Vor ihm liege ja ein Fäßchen. Ein Fuhrknecht, der eben vorbeigefahren, habe es verloren, ohne davon etwas zu merken. Chibrowski schlug schnell seine Augen auf und sah das Fäßchen. Von den Worten des alten Weibes wie von einem electrischen Schlage berührt, griff er sogleich nach dem Fäßchen, legte es auf seine Schultern und trug es nach seiner Schlafstelle in der Kumstgasse No. 22. Seine Schlafwirthin, eine nicht mehr junge Wittwe, und sein Schlafgenosse, der Schneider Grau, waren über das Fäßchen höchst erstaunt, und es wurde sofort der Inhalt desselben untersucht. Da man diesen als einen sehr guten Schnaps erkannte, so verwandelte sich das Erstaunen plötzlich in eine Freude, die so groß war, als sei das große Loos gewonnen worden. Die Schlafwirthin arrangirte sofort ein Trinkgelag, zu welchem alle guten Freunde und Bekannte herbeigezogen wurden. Das Gelag dauerte so lange, bis der letzte Tropfen des Fasses abgezapft war. Grau und Chibrowski verfielen der völligen Betrunkenheit. Als Grau aus seiner Betrunkenheit erwachte, griff er in seine Tasche, in welcher er zwar kein Geld, aber ein Taschenmesser gehabt. Das Taschenmesser war nicht mehr da, er behauptet nun, daß ihm Chibrowski dasselbe gestohlen und machte der Polizei-Behörde von dem Vorfall Anzeige. In Folge dessen wurde Chibrowski verhaftet und befand sich gestern auf der Anklagebank. Der vermuthete Messerdiebstahl hatte denn natürlich auch den Fund des Fäßchen mit Schnaps zur Sprache gebracht, und so war er denn nicht nur wegen Diebstahls, sondern auch wegen Unterschlagung angeklagt. In Betreff des Fundes legte der Angeklagte ein offenes Geständniß ab und erklärte sich für schuldig. Das alte Weib, welches ihm das auf der Straße liegende Fäßchen gezeigt, sei seine Verführerin, seine böse Fee gewesen. Von dem

Diebstahl des Messer, sagte er, wisse er nichts. Er sei betrunken gewesen, Grau sei betrunken gewesen, Alle im Hause seien betrunken gewesen. Da könne ihm Grau eben so gut das Messer in die Tasche gesteckt haben, als er es ihm genommen. — Es konnte dem Angeklagten denn auch in der That der Messerdiebstahl nicht nachgewiesen werden, und er wurde deßhalb nur wegen Unterschlagung verurtheilt und zwar zu einer Gefängnißstrafe von 1 Monat. Das Fäßchen Schnaps war ihm also eben so gut zum Unglück geworden, wie dem Fischer im Märchen das Stück Gold, welches ihm die Fee ins Netz geworfen.

[Knochendiebstahl.] Der kaum dem Knabenalter entwachsene Arbeiterbursche Carl Ferdinand Witzling, bereits vor 2 Jahren mit 24 Stunden Gefängniß wegen Diebstahls bestraft, hatte schon zu verschiedenen Malen Versuche gemacht, von dem Hofe des Herrn Kaufmann Garbe Knochen zu stehlen. Nach verschiedenen mißlungenen Versuchen, die er allein angestellt, vereinigte er sich mit andern jugendlichen Verbrechern zu dem Diebstahl. Diese riethen ihm, unter dem Zaun des Gartens ein Loch zu wühlen und vermittels eines Tonnenbandes durch dasselbe von dem Knochenhaufen, der ziemlich dicht an dem Zaune lang, Knochen hervor zu holen. Das geschah denn auch, und die kleinen Diebe füllten nicht nur eine Kiepe, sondern auch einen großen Beutel mit dem gestohlenen Gut. Indessen aber waren im Garten die Bewegungen des Tonnenbandes an dem Knochenhaufen gesehen worden, man hatte sogleich Diebe vermuthet und Anstalt gemacht, sie auf frischer That zu ertappen. — Witzling, der auf das Hervorholen der Knochen äußerst erpicht war, merkte nichts vom Herannahen der Verfolger, während seine Spießgesellen sie kommen sahen und das Weite suchten. Er wurde gefangen genommen u. dem Arm der Gerechtigkeit übergeben. Auf der Anklagebank war er sofort geständig und wurde zu einer Gefängnißstrafe von 3 Wochen verurtheilt.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationsschule zu Danzig.

Januar	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
16	9	340,66	— 7,6	S. still, dicke Luft u. Schnee.
	12	340,72	— 8,1	O. schwach, do. do.

Kirchliche Nachrichten vom 6. bis 13. Januar.

(Schluß.)

Königl. Kapelle. Getauft: Schneidermeister Kleinhard Zwillingskinder Franziska Martha und Franz Conrad. Einwohner Iwanowski aus Groß Plehnendorf Tochter Anna Maria.

Aufgeboten: Schuhmacher Johann Konsorski mit Igfr. Hermine Louise Robitzki.

Gestorben: Zinngießermeister Juchanowitz Tochter Agnes Malwine Franziska, 2 J. 3 M., durch kochendes Wasser verbrannt. Schuhmachergesell Wandtke Sohn Oscar Ludwig, 1 J., Scharlachfieber. Kornmesser Jantzen Sohn Emil Franz, 10 M., Lungenentzündung.

Karmeliter. Gestorben: Nagelschmidt-Wwe. Anna Makowski geb. Stegmann, 83 J., Alterschwäche.

St. Birgitta. Getauft: Müllergesell Bulcke Tochter Auguste Marie. Schuhmachergesell Wansora Sohn Paul Hermann.

Aufgeboten: Oderkahnschiffer Stephan Jablonski mit Regina Krzywinski aus Mewe.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsen-Verkäufe am 16. Januar.
Weizen, 9 Last, fl. 525 pr. 83pfd., 127pfd. rother fl. 510.
Roggen, 26 Last, fl. 360—363 pr. 125pfd.
Gerste, 6 Last, gr. 108pfd. fl. 256½, kl. 110pfd. fl. 255, 109pfd. fl. 252.

Bahnpreise zu Danzig am 16. Januar:
Weizen 129—31pfd. hochbunt 97½—102 Sgr.
125—30pfd. gutbunt 90—96 Sgr.
127, 128pfd. bunt u. roth 85, 87½ Sgr.
Roggen 124–26pfd. 60½ Sgr. } pr. 125pfd.
121pfd. 60 Sgr. }
Erbsen, feine 60 Sgr.
ord. 52½ Sgr.
Gerste 109pfd. gr. 42½ Sgr.
104—111pfd. kl. 38—42½ Sgr.
Hafer nach Qualität 22—27 Sgr.
Spiritus 17⅓ Thlr. pr. 8000 % Tr.

Königsberg, 15. Jan. Weizen 80—100 Sgr.
Roggen 55—65 Sgr.
Gerste gr. 40—45 Sgr., kl. 35—45 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen, w. 55—60 Sgr., graue 60—80 Sgr.

Berlin, 15. Jan. Weizen 65—83 Thlr.
Roggen 52¾ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—40 Thlr.
Hafer 22—24½ Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 46—57 Thlr.
Rüböl loco 12⅞ Thlr.
Leinöl loco 12¾ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 17⅝ Thlr.

Stettin, 15. Jan. Weizen 85pfd. 71—82 Thlr.
Roggen 50 Thlr.
Spiritus ohne Faß 17⅝ Thlr.

Course zu Danzig am 16. Januar:

		Brief	Geld	gem.
London 3 M.	tlr.	6.20	—	—
Hamburg 2 M.		149⅞	—	—
Amsterdam 2 M.		141⅜	141¼	—
St.Sch.-Scheine 3½ %		90	—	—
Westpr. Pf.-Br. 3½ %		87¼	—	—
do. 4 %		97¾	—	—
Staatsanleihe 4½ %		102¾	—	—
do. 5 %		108¼	—	—
Rentenbriefe 4 %		99	—	—

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:
Rittergutsbesitzer Steffens a. Mittel-Golmkau, Pohl a. Schweizerhoff und Albrecht a. Sucemin. Kaufleute Wildfang u. Mielk a. Bremen, Kettembeil a. Leipzig, Maisch a. Hanau und Traddeus a. Berlin.

Walter's Hotel:
Landschaftsrath u. Rittergutsbes. v. Jackowski a. Liepinken. Rentier Klatt a. Adl. Liebenau. Kaufleute Gröpler a. Burg, Werner a. Hamburg, Häberling a. Rheydt und Fülleborn a. Berlin. Fräul. v. Windisch und Fräul. v. Zastrow a. Lappin.

Hotel de Berlin:
Landrath v. Plathen a. Neustadt. Kaufleute Reiß u. Goldbaum a. Berlin und Drahn a. Waldenburg.

Hotel de Thorn:
Rittergutsbesitzer Pauli n. Frl. Tochter a. Czerkawen. Gutsbesitzer Taddel a. Wilczeblot u. v. Pruszak a. Grüneberg. Gutspächter v. Lukowitz a. Czarno. Schiffs-Capitän Olson a. Hamburg. Kaufleute Hammerstein a. Berlin und Bürmann a. Mühlhausen.

Deutsches Haus:
Die Freischulzereibesitzerin Hiller u. Frau Krause aus Dammerau. Gutsbesitzer Calinski a. Cöslin. Die Kaufl. Biber a. Schwetz, Rosendorf a. Stolp, und Haselberg a. Colberg.

Hotel d'Oliva:
Rittergutsbesitzer Dau n. Gemahlin a. Alt Viez. Pfarrer Dekawski a. Skurcz. Vicar Webera. St. Albrecht.

Bekanntmachung.

Wir machen das Publikum auf die in unserm Amtsblatt No. 2. enthaltene Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 28. Dez. v. J., betreffend die in der fünften Verloosung gezogenen und zur baaren Einlösung am 1. Juli d. J. gelangenden Schuldverschreibungen der Staats-Anleihe vom Jahre 1856 mit dem Bemerken aufmerksam, daß in dieser Bekanntmachung auch diejenigen Schuldverschreibungen verzeichnet stehen, welche in der zweiten und dritten Verloosung gezogen, deren Kapitalbeträge bis jetzt aber nicht abgehoben sind.

Wer das Amtsblatt nicht hält, kann einen besonderen Abdruck des Verzeichnisses der gezogenen Nummern bei der hiesigen Regierungs-Hauptkasse, bei dem Königl. Hauptzoll-Amte hieselbst, bei den Königl. Haupt-Steuer-Aemtern zu Elbing u. Pr. Stargardt, bei sämmtlichen Königl. Kreis-Kassen, bei den Königl. Steuer-Kassen zu St. Albrecht, Dirschau, Langfuhr, Putzig, Schöneck, Tiegenhof und Tolkemit, ferner bei sämmtlichen Königl. Landraths-Aemtern, sämmtlichen Domainen- u. Domainen-Rent-Aemtern, ingleichen bei sämmtlichen Magisträten, bei den städtischen Kämmereikassen — in Danzig auch bei den im Rathhause vorhandenen Recepturen — und in den Büreaux des hiesigen Königl. Polizei-Directorii, der Polizei-Direction zu Elbing, so wie bei dem Königl. ländlichen Polizei-Amte hieselbst und beim Königl. Polizei-Amte Schöneberg zu Jäcknitz einsehen.

Besitzer gekündigter Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letzteren in dem bestimmten Termine unterlassen, von diesem Termine ab die Zinsen des Kapitals, und müssen es sich bei späterer Einlösung gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Coupons zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapitalbetrage abgezogen wird.

Danzig, den 9. Januar 1862.

Königliche Regierung.

Aufruf zu Beiträgen für ein Marschner-Denkmal in Hannover.

Der am 13. d. M. erfolgte Tod **Heinrich Marschner's** hat die Gemüther aller Deutschen, welche der Entwickelung ihrer nationalen Kunst mit Theilnahme folgen, in schmerzliche Trauer versetzt. Wohin die Kunde gedrungen ist, da sind auch die Stimmen dankbarer Anerkennung laut geworden, daß das Vaterland in dem Geschiedenen einen Mann verloren hat, hoher Ehren werth, einen Gottgesegneten Geist, dessen Schöpferkraft eine Quelle edelsten Genusses war für die Mitlebenden und es bleiben wird für die kommenden Geschlechter. Wo in unserem großen Deutschland der Pflege der Kunst eine Stätte bereitet ist, da hat auch das gesangesfrohe Volk an den Tönen des Meisters sich erquickt, hat mitgetrunken aus dem Born der Harmonien, in denen er, mitfühlend mit dem Volke in Leid und Freude, das Empfindungsleben der Nation gespiegelt hat, in Weisen ihres eigensten Characters demselben künstlerisch Gestalt verleihend. Solche Schöpferkraft auf dem Gebiete des Schönen soll der Deutsche feiern mit Stolz als eine Ehre seines Namens; über das flüchtige Wort hinaus soll dauerndes Erz den Ruhm des Meisters und mit ihm der Nation verherrlichen. An welchen Theil, an welchen Ort des großen Vaterlandes könnte die Mahnung hierzu dringender herantreten, als an Land und Stadt Hannover, die zweite Heimath des edlen Todten, wo er die Tage seiner höchsten Kraft, seines segensreichsten Wirkens lebte! An die Hannoveraner zunächst deshalb wenden sich die Unterzeichneten, nachdem sie sich vereinigt haben, um den Plan, Heinrich Marschner in der Residenzstadt Hannover ein Denkmal zu errichten, zur Ausführung zu bringen. Sie hoffen, daß die Stadt, die in dem vollen freudigen Bewußtsein dessen, was sie an ihm besaß, den berühmten Tondichter zum Ehrenbürger erkor; daß das Land, das Marschner stolz als seinen Angehörigen betrachtete, werkthätig durch die Spendung von Beiträgen in einer Weise vorangehen werden, daß das Denkmal des Meisters würdig werden könne. Aber auch an die Freunde des Geschiedenen im weitern Vaterlande richten die Unterzeichneten die Bitte, dem zu schaffenden Werke durch freundliche Gaben ihre Unterstützung angedeihen zu lassen. Dem ganzen Deutschland hat Marschner's Herz geschlagen, dem ganzen Deutschland hat seine Muse gesungen; das ganze Deutschland hat sich seiner Muse gefreut. So werde denn auch das Denkmal Marschners ein neues redendes Zeugniß von dem einigen Geiste, der alle Glieder der Nation beseelt. Hannover, den 30. December 1861.

Graf v. Benuigsen (Präsident). **Bauermeister**, Ober-Gerichts-Anwalt **Dr. E. Frederich.** **Dr. G. Hoyns**, Redacteur. **Dr. G. Hunäus**, Professor. **Joseph Joachim**, Concertdirector. **E. v. Meding**, Kammerherr. **Adolph Meyer**, Banquier. **Rasch**, Stadtdirector. **C. Röhrs**, Kaufmann. **C. Roese**, Bürgervorsteher. **v. Slicher**, Oberst. **Fr. Spielhagen.** **Tellkampf**, Professor.

Die Expedition dieser Zeitung findet sich zur Annahme von Beiträgen für das Marschner-Denkmal gern bereit.

Berliner Börse vom 15. Januar 1862.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102¾	102¼
Staats-Anleihe v. 1859	5	108⅛	107⅝
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	103	102½
do. v. 1856	4½	103	102½
do. v. 1853	4	99¾	99¼
Staats-Schuldscheine	3½	89⅝	89⅛
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	—	119
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	87¼
do. do.	4	—	97¾
Pommersche do.	3½	90¾	90¼

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	100⅝	100⅛
Posensche do.	4	—	102¾
do. do.	3½	—	97½
do. neue do.	4	—	95
Westpreußische do.	3½	—	86¾
do. do.	4	97¾	—
Danziger Privatbank	4	96½	95½
Königsberger do.	4	—	93
Magdeburger do.	4	—	84½
Posener do.	4	—	90¾

	Zf.	Br.	Gld
Pommersche Rentenbriefe	4	—	99⅜
Posensche do.	4	—	96⅛
Preußische do.	4	99⅜	98⅞
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	118½	—
Oesterreich. Metalliques	5	49	—
do. National-Anleihe	5	—	58⅝
do. Prämien-Anleihe	4	62	61
Polnische Schatz-Obligationen	4	—	78¼
do. Cert. L.-A.	5	—	94
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85	84

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.